

# Thomas auf dem Weg zum Osterglauben

Verkündigungsbrief vom 06.04.1986 - Nr. 13 - Joh 20,19-31

(Weißer Sonntag)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 13-1986**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Der Auferstandene mußte sich regelrecht bei den Aposteln durch immer neue Beweise als lebendiger Ostersieger „durchsetzen“. Er hat nicht nur Thomas, sondern auch die andern wegen ihres Unglaubens und ihrer schwerfälligen Herzenshärte getadelt und kritisiert. Denn sie glaubten den Augenzeugen seiner Erscheinungen nicht. Sie konnten sich einfach nicht vorstellen, was da passiert war. Als z. B. *Maria Magdalena* und die andern Frauen ihre Erlebnisse berichteten, hielten sie alles für leeres Gerede. Ja die Frauen selbst verließen zunächst fluchtartig das Grab mit Zittern und Entsetzen und wollten aus Angst und Furcht keinem etwas sagen. Jesus selbst mußte durch immer neue Erscheinungen, durch Ansprachen und auch durch Essen sie von der Realität seiner Auferstehung überzeugen.

- Thomas scheint sich am schwersten getan zu haben beim Übergang vom Karfreitag zum Ostertag. Sein Charakter neigte zu Schwermut. Dabei war er an sich treu und anhänglich. Als Jesus sich trotz vorheriger Bedrohung erneut nach Jerusalem begeben will, hat er Angst, man könne ihn umbringen. Aber in seiner Liebe zu Jesus fordert er die Mitapostel auf: „*Laßt uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben*“ (Joh. 11, 16). Ihm saß noch der Schrecken vom letzten Besuch in Jerusalem in den Knochen, als die Juden Jesus steinigen wollten. Aber er war bereit, dem Meister zu folgen. Nur sah er immer gleich schwarz und befürchtete das Schlimmste. Thomas hat ein melancholisches Gemüt, das ihm zu schaffen macht. Schwierigkeiten, Prüfungen werfen ihn schnell aus dem Gleichgewicht. Das schreckliche Leiden und Sterben des Herrn ist für den Grübler so unvorstellbar entsetzlich, daß er sich einfach keine Wende vorstellen kann. Wie soll der zerschundene, durchbohrte Leichnam wieder zum Leben gekommen sein?

Die Berichte der andern können sein Mißtrauen nicht beseitigen. Er verweigert seinen Freunden den Glauben. Was sie gesehen und gehört haben wollen, kann nicht stimmen. Er traut nicht einmal seinen eigenen Augen und Ohren. Den Auferstandenen zu schauen, genügt ihm nicht. Er will ihn berühren, um den handgreiflichen Beweis für die Auferstehung zu bekommen.

Thomas ist ein Starr- und Dickkopf, der radikale Beweise fordert, um an Ostern glauben zu können. Er ist der Patron aller Hyperkritiker und Superskeptiker gegenüber Eingriffen Gottes in die Geschichte. Allerdings nur dann, wenn diese trotz ihrer Zweifel noch bereit sind, sich von deutlichen Zeichen überzeugen zu lassen.

- Daß Thomas noch auf dem Weg bleibt, beweist er dadurch, daß er sich nicht von den Aposteln trennt. Er bleibt bei ihnen und ist acht Tage danach

zugegen, als Jesus erscheint und ihm den gewünschten Beweis liefert. Er hatte trotz aller Schwierigkeiten den guten Willen behalten, glauben zu wollen.

So kommt Jesus dem noch ungläubigen Jünger entgegen und läßt ihn seine Hand in die Wunden legen. So wird er nicht nur Augen- und Ohren-, sondern auch „*handgreiflicher Zeuge*“, daß der verklärte Erlöser vor ihm steht. Daß dieser ihn anweist, zu tun, was er sich vorgenommen hatte, die Finger in die Wunden zu legen, ist für den Skeptiker der Beweis der Allwissenheit des Herrn. Dazu kann er mit Fingern und Händen die göttliche Allmacht des Auferstandenen buchstäblich greifen.

Jesus selbst nahm seine Hand und hielt sie an seine Seitenwunde. Deutlicher hätte das persönliche Ostererlebnis nicht ausfallen können. Erschütternd, wie weit der Herr ihm entgegenkommt, um ihn danach zu tadeln: „*Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!*“

Wir sollen nicht wie Thomas das glaubwürdige Zeugnis anderer in Frage stellen, sondern annehmen. Thomas lehnte dies ab. Immerhin ist er damit für alle Zeiten jenen Nörglern entgegengetreten, die meinten, die Apostel seien leichtgläubig gewesen und hätten außerordentliche Vorgänge nicht kritisch genug geprüft und untersucht. Das Gegenteil ist der Fall.

- Nun erst ruft Thomas anbetend aus: „*Mein Herr und mein Gott!*“ Jetzt ist er überwältigt von der Nähe und Wirklichkeit dessen, der den Tod für immer bezwungen hat. Der „*Zwilling*“ glaubt, weil er den Herrn gesehen hat.

Aber Jesus preist jene selig, die nicht sehen und doch glauben. Das ist eine Mahnung für Thomas und zugleich eine Ermutigung für uns. Denn wir wurden auf die Predigt der Nachfolger der Apostel hin gläubig. Gewöhnlich führt der Glaube zum Ziel. Wir dürfen uns nicht wie Thomas auf Sonderwege Gottes, auf besondere Erlebnisse, verlassen. Für uns gilt 1. Petr. 1,8-9:

- „*Ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen; an ihn glaubt ihr, obwohl ihr ihn jetzt nicht schaut. Dafür dürft ihr einst jubeln in unaussprechlicher und verklärter Freude.*“

Wenn jemand besondere charismatische Gnaden von Gott bekommt, dann soll er dankbar sein, dabei aber zwei Tatsachen nicht vergessen:

1. handelt es sich noch nicht um die Anschauung Gottes im Himmel, und
2. kann es sich nicht um neue Glaubensinhalte handeln, sondern um Verdeutlichung und Illustration jenes Glaubens, den Gott geoffenbart hat und uns durch die Kirche zum Glauben vorlegt.

Thomas ist wie die andern Apostel durch die häufigen Erscheinungen des Herrn besonders begnadet worden, um zuverlässiger Zeuge der Auferstehung zu werden.

Für uns gilt die kluge Bemerkung des hl. *Papstes Gregor des Großen*:

- *„Indem Thomas an seinem Meister die Wunden des Fleisches berührte, sollte er an uns die Wunden des Unglaubens heilen. So hat uns der Unglaube des Thomas mehr genützt, als der Glaube der übrigen Apostel.“*

Trotzdem sollen wir uns seinen Kritizismus nicht zu eigen machen. Denn wir haben keinen Anspruch darauf, daß Gott unserer Zweifelssucht soweit entgegenkommt wie bei Thomas, der schließlich als Apostel eine große Aufgabe erfüllen mußte. Für deren Erfüllung brauchte er auch besondere Gnadenhilfe.

- Indien war das Land, in dem er den Glauben zu verbreiten hatte. Um 67 soll er bei Madras durch Schwert oder Lanze gemartert worden sein. Zum Patron Asiens ist er geworden. Die Thomaschristen in *Malabar* führen sich auf ihn zurück. Die Legende will wissen, daß die Apostel drei Tage nach dem Tod Mariens bei der Aufnahme ihres Leibes in den Himmel an ihrem Grab standen. Da aber Thomas abwesend war, habe er es nicht geglaubt. Er habe inständig darum gebeten, das Grab noch einmal zu öffnen, damit er das Antlitz der Gottesmutter schauen könne. Man entfernte den Stein, fand aber im Grab nur noch Blumen. Da sei plötzlich der Gürtel Mariens vom Himmel gefallen, damit Thomas einen sichtbaren Beweis für die Aufnahme Mariens in den Himmel habe. Diese Legende will noch einmal den Charakter des Thomas offenbaren. Aber er hatte ja inzwischen die Tatsache der Auferstehung Christi anerkannt und war zum lebendigen Augenzeugen geworden, so daß das Gürtelwunder eine überflüssige Erfindung ist.

Heute zweifeln viele am Glauben und verzweifeln am Sinn des Lebens. Aber Gott kommt auch den ungläubigen Menschen der Gegenwart durchaus entgegen, um sie zur Wahrheit zurückzuführen.

- Denken wir nur an die Bilder und Statuen Christi und seiner Mutter, die Wasser- und Bluttränen vergießen. Aber anders als Thomas hat sich der moderne Mensch in seinen Unglauben verliebt und ist bereit, in ihm umzukommen. Man sucht nicht nach Zeichen und Wundern, die der Allmächtige heute anbietet. Mit den Tränen will er unserer Schwerfälligkeit im Glauben in erschütternder Deutlichkeit entgegenkommen. Aber man nimmt seine Zeichen nicht an. Man schweigt sie tot und spottet über jene, die sie zur Kenntnis nehmen.

Auf der einen Seite will man für alles Beweise und Gründe. Auf der anderen Seite lehnt man die himmlischen Beweise hartnäckig ab. Wahrscheinlich deshalb, weil sie unserem Lebensstil nicht entsprechen. Tränen sind keine ernste Mahnung und Warnung. Man müßte über sie nachdenken und das eigene Leben ändern. Das ist schwer und unbequem. Wer nicht zu Gott umkehren will, muß die Tränen Christi und seiner Mutter totschweigen, damit er so weiterleben kann wie bisher.

Thomas war bei aller Skepsis nicht verstockt im Unglauben. Er war nicht verhärtet, denn er suchte nach einem Beweis und hat ihn gefunden.

Heute gewinnt man den Eindruck, daß die Menschen diese Suche aufgegeben haben. Sie haben sich gemütlich eingerichtet im Schneckenhaus ihrer Kultur und Zivilisation, in der sie ohne Gott hausen. Sie sind so weit gekommen, daß sie den Verlust Gottes in seinen schrecklichen Konsequenzen gar nicht mehr bemerken.

Thomas war immer noch als Suchender unterwegs in Richtung auf die Wahrheit.

- Wir haben sie durch billigen Wohlstand und Genuß ersetzt.

So wird uns Gottes Wahrheit erst dann erreichen, wenn wir unser selbstgebasteltes Paradies verlassen müssen in der Todesstunde.

- *„Heiliger Thomas, bitte für uns, daß wir nicht aufhören, die Wahrheit zu suchen; daß wir im Osterfest die Antwort Gottes auf die Frage nach unserer Zukunft finden!“*